

Zürich Marathon: Erfolgreich mit dem Zeitgeist laufen

Von Christian Brüngger. Aktualisiert am 24.04.2009

Moderne Lauftreffs haben die Leichtathletikklubs in deren Vormachtstellung abgelöst, viele Jogger an Rennen zu bringen. Das zeigt sich auch am Zürich Marathon vom Sonntag.



(Bild: Keystone)

Was Bob Dylan schon in den 60er-Jahren sang - «The Times They Are a-Changin'» - hat auch die Schweizer Laufszene erfasst. Die Zahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den 176 grössten Volksläufen nahm 2008 zwar leicht zu - um 0,3 Prozent auf 352 811. Auf gute Arbeit in den Leichtathletikklubs ist sie kaum zurückzuführen. Im Gegenteil, diese Vereine mit ihren traditionellen Strukturen sind die Verlierer. Schliesslich haben sie den Führungsanspruch an individualisierte Lauftreffs abgeben müssen. Diese

haben die sozialen Bedürfnisse und damit die veränderten Lebensgewohnheiten der Läufer besser antizipiert.

Das zeigt sich beispielsweise am Zürich Marathon, der übermorgen Sonntag zum siebten Mal stattfindet, zum ersten und einzigen Mal durch den ab 4. Mai befahrbaren Uetlibergtunnel führt und für den sich 5850 angemeldet haben: Die stärksten Kontingente, rund 60 Läuferinnen und Läufer, stellen der Sihltaler Sportclub Langnau am Albis (SSC) und Cityrunning. Die Zeiten haben sich folglich geändert.

Keine Vereinsmeierei

Der SSC ist von seinem Charakter her noch näher beim klassischen Leichtathletikverein. Seine Mitglieder bezahlen einen Jahresbeitrag; je ein Vorstandsmitglied kümmert sich um ein entsprechendes Ressort. Insofern könnte das Langnauer System als Spartenmodell Laufen bezeichnet werden, obschon auch eine Bike- und Rennvelogruppe dazugehören, die zahlenmässig allerdings viel kleiner sind.

Die Mitglieder treffen sich jeweils in 10 Stärkeklassen zum Training. Während der grösste

Zürcher Leichtathletikverein, der LC Zürich, über knapp 30 Läuferinnen und Läufer verfügt, versammeln sich in Gattikon jeweils 120 bis 140 SSCLer an jedem Mittwochabend. Sie werden von 55 Leitern und Leiterinnen betreut. Gabriela Frey, die Präsidentin des SSC, staunt über deren Engagement manchmal selber, zumal viele traditionelle Sportvereine monieren, wie stark das Interesse an der ehrenamtlichen Arbeit abgenommen habe. Beim SSC bekommt zwar auch keiner der 55 Leiter einen finanziellen Zustupf, dafür die jährliche Weiterbildung bezahlt.

Nur unterscheidet sich der SSC in einem wesentlichen Punkt von traditionellen Klubs, was ihn nach Gabriela Frey so populär macht: «Wir betreiben keine Vereinsmeierei.» Frey will damit sagen, dass ihre Mitglieder keine permanenten Anfragen für Helfereinsätze oder für sonstige Klubaufgaben über sich ergehen lassen müssen, was viele an Vereinen ärgert. Sie erhalten schlicht ein durchorganisiertes Angebot, ohne dafür ausser dem Mitgliederbeitrag grössere Gegenleistungen erbringen zu müssen. Zeit für geselliges Zusammensein bleibt trotzdem. Das zieht.

Losser sind die Verbindungen bei Cityrunning. Weder bezahlen deren Teilnehmer eine Mitgliedsgebühr, noch müssen sie regelmässig an den angebotenen Gruppenjoggings in und um die Stadt Zürich partizipieren. Diese Formel gefällt den Läufern: Seit Robert Peterhans zusammen mit Ines Langenegger vor sechs Jahren das Netzwerk initiierte, ist es sukzessive gewachsen. Peterhans schätzt, dass mittlerweile 300 bis 400 regelmässig dabei sind, betreut von 23 Leitern und Leiterinnen. Weil Cityrunning keiner Vereinsstruktur unterliegt, können neue Ideen rasch umgesetzt werden. Und da ihr Programm kostenlos sei, minimiere sich das Konfliktpotenzial, sagt Peterhans zum Erfolgsmodell.

«Eine moderne Art, gesellig zu sein»

Zudem versuchen die Koordinatoren mögliche Interessierte mit einer anderen Sprache abseits des Klubvokabulars abzuholen. Von «Training» will Peterhans zum Beispiel nicht reden, weil bei Cityrunning der Leistungsgedanke gerade unwesentlich sei. Nicht einmal «Laufen» will er in den Mund nehmen, es klingt für ihn zu sehr nach Tempo. Wobei trotz neuer Wortverpackung ein primäres Grundbedürfnis auch die Cityrunning-Teilnehmer abgedeckt finden: Sich vor-, während oder nach dem Training auszutauschen. Peterhans nennt es «eine moderne Art, gesellig zu sein». Den Läufern gefällt. (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 24.04.2009, 08:22 Uhr

© Tamedia AG